

ERFAHRUNGSBERICHT ÜBER MEINEN AUFENTHALT IM HOPITAL PRINCIPAL IN DAKAR

Von März bis Juni 2023 war ich im Rahmen meines praktischen Jahres als Medizinstudentin als Praktikantin tätig. Im Folgenden werde ich den Bewerbungsprozess sowie die Vorbereitungen rund um den Auslandsaufenthalt, die Tätigkeit im Krankenhaus und den Alltag in Dakar berichten.

VORBEREITUNG

Der Bewerbungsprozess lief reibungslos. Ich habe mich circa ein Jahr im Voraus im Lehrsekretariat des Krankenhauses beworben. Im Vorfeld habe ich die Kontaktdaten über einen Erfahrungsbericht im PJ-Ranking recherchiert. Der E-Mail-Austausch verlief sehr fließend. Das Lehrsekretariat hat sich stets in kurzen Abständen zurückgemeldet. Nach der Zusage zum Praktikum als E-Mail wurde mir die offizielle Zusage postalisch nach Deutschland geschickt.

Da ich bereits mehrere Male in afrikanische Länder gereist bin, musste ich vor meinem Aufenthalt in Dakar keine Impfungen mehr in Anspruch nehmen. Als medizinische Vorsorge habe ich mich lediglich für eine Malariaprofilaxe, die allerdings auch vom Krankenhaus als Bedingung für das Praktikum gestellt wurde.

UNTERKUNFT

Die Gastinstitution hat keine Unterkunft zur Verfügung gestellt. Demtsprechend habe ich mir zunächst eine Unterkunft über Airbnb gebucht. Da ich mit dieser aus diversen Gründen vor Ort nicht sonderlich zufrieden war, habe ich vor Ort über einen Immobilienmakler eine möblierte Unterkunft auf Zeit gefunden.

KRANKENHAUSALLTAG

Die gesamten vier Monate habe ich in der Abteilung für Innere Medizin des Hôpital Principal de Dakar verbracht. Es handelt sich hierbei um ein Militärkrankenhaus und eines der besten Krankenhäuser des Landes, sowohl hinsichtlich des medizinischen Personals als auch hinsichtlich der Ausstattung. Ich wurde von Anfang an unglaublich offenherzig aufgenommen und in das Team integriert. Das Team wurde von einem Chefarzt geführt und bestand aus 2 Oberärztinnen und 3 Oberärzten. Während meines Aufenthaltes waren zusätzlich noch 5 Assistenzärztinnen vor Ort sowie eine stetig wechselnde Anzahl an Medizinstudierenden in unterschiedlichen Abschnitten ihres Studiums.

In der Regel startete ein gewöhnlicher Tag um halb neun. Zunächst war es die Aufgabe der Medizinstudierenden im letzten Studienjahr die Laborergebnisse sowie die Untersuchungsberichte der jeweiligen PatientInnen zu sammeln und in die Akten zu ordnen. Um neun Uhr startete dann die tägliche Oberarztvisite in der zunächst jede Patientin/ jeder Patient im Arztzimmer besprochen wurde. Hierbei wurden unter anderem anstehende Untersuchungen festgelegt, Aufgaben verteilt oder Entlassungen geplant. Im Anschluss erfolgte dann die persönliche Visite mit den jeweiligen PatientInnen. Nach der Visite gab es dann bis circa 15 Uhr eine «Pause». Diese nutzten wir Studierenden und die Assistenzärztinnen aus, um den Großteil der Stationsarbeit zu erledigen und neue PatientInnen aufzunehmen. Dabei bleibt natürlich auch Zeit für ein Mittagessen was täglich im Krankenhausrestaurant serviert wurde. Es gab pro Tag immer nur ein Gericht und dieses kostete 1000 CFA was umgerechnet ungefähr 1,50 Euro entspricht.

Von 15 bis 17 Uhr fand die tägliche Nachbesprechung statt in der sichergestellt wurde, dass alle Aufgaben erledigt worden sind.

Einmal wöchentlich fand eine Chefarztvisite statt sowie eine interdisziplinäre Fallkonferenz an der unterschiedliche Fachrichtungen teilnahmen um jeweils einen Patientenfall zu diskutieren, im Sinne der Lehre.

Wöchentlich wurden mir zwei bis drei neue PatientInnen zugeteilt für die ich von der Aufnahme bis zur Entlassung verantwortlich war.

Das Team war wie bereits erwähnt sehr freundlich und aufgeschlossen, es war ein Zusammenarbeiten auf Augenhöhe.

ALLTAG UND FREIZEIT

Wie bereits aus dem Klinikalltag hervorgeht, blieb nach einem Tag im Krankenhaus nicht mehr unglaublich viel Zeit unter der Woche etwas zu unternehmen. An den allermeisten Tagen bin ich gleich nach dem Krankenhaus zu mir nach Hause gefahren und habe mich auf den kommenden Tag vorbereitet. Zu Beginn habe ich ein paar Mal versucht, nach der Klinik zum Surfen an den Strand zu fahren. Dies habe ich allerdings nach einer 3 stündigen Taxifahrt im Stau schnell aufgegeben.

Als Fortbewegungsmittel habe ich Taxi-Apps wie Yango und Heetch bevorzugt, aus dem einfachen Grund, dass die Preise hier in den meisten Fällen am günstigsten sind und es eines der sichersten Fortbewegungsmittel in der Stadt war. Allgemein kann ich sagen, dass ich mich in Dakar sehr wohl und sicher gefühlt habe, vor allem auch als Frau. Ich konnte mich frei bewegen und die Stadt eigenständig erkunden ohne großartige Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Ich habe die Menschen als sehr freundlich, friedlich, hilfsbereit und unglaublich gastfreundlich empfunden.

An den Wochenenden lag mein Fokus auf dem Surfen. Ich habe die Zeit wirklich nutzen können um beim Surfen große Fortschritte zu machen. Ich habe mir die Surfschule Malika Surfcamp herausgesucht und war unglaublich zufrieden. Die Surflehrer leisten sehr gewissenhafte Arbeit und sind mehr sehr viel Herz bei der Sache. Zusätzlich ermöglicht diese Schule Kindern aus der Stadt eine schulische Ausbildung und eine sichere Gemeinschaft zum Erwachsen werden, eine tolle Initiative wie ich finde. Surfen verbindet und hat einen hohen Stellenwert in Dakar.

Manche Wochenenden habe ich auch genutzt um das Umland zu erkunden. Hierbei haben es mir vor allem Somone und Siné Saloum angetan. Wunderschöne Landschaft, Mangrovenwälder, einsame Strände, kleine Oasen zum Abschalten.

Wie ich mir habe sagen lassen, hat Senegal touristisch allerdings noch so viel mehr zu bieten wie beispielsweise die beliebte Stadt St. Louis an der Grenze zu Mauretanien und die Region Casamance im Süden des Landes.

Ich habe Dakar als sehr internationale Stadt erlebt. Man fällt als ausländische Person nicht derartig auf, denn man ist eine von vielen.

FAZIT

Abschließend kann ich sagen, dass ich unglaublich dankbar bin, dass ich diese Erfahrung machen durfte. Ich habe in kürzester Zeit unglaublich viel lernen können, meinen Horizont hinsichtlich der medizinischen Praxis erweitert und liebenswerte herzliche Menschen

kennengelernt. Mir ist der Abschied richtig schwer gefallen und ich plane tatsächlich schon meine nächste Reise nach Dakar.

Als Anmerkung kann ich vielleicht noch hinzufügen, dass die Landessprachen im Senegal Wolof und Französisch sind. Da ich französischsprachig aufgewachsen bin, war die Sprachbarriere für mich sowohl im Alltag als auch im Krankenhaus nicht sonderlich groß. Allerdings habe ich eine deutsche PJlerin vor Ort kennengelernt, deren Französischniveau einem B1 Niveau entsprach und die teilweise schon Schwierigkeiten hatte, sich gut zu verständigen und demnach auch vielleicht Anschluss zu finden. Demnach denke ich, dass gute Französischkenntnisse definitiv zu begrüßen sind.

Dennoch würde ich Dakar als Ziel für einen Auslandsaufenthalt immer wieder empfehlen.